

Nicht so, wie es scheint

Seishirou/Subaru

Von abgemeldet

Kapitel drei

Kapitel drei

Von Cyel~

»Guten Tag! Musst du nicht zur Schule? Oder bist du auf dem Heimweg?« Seishirou lächelte ihn an. Blut floss über seine Wange und sein Kinn, tropfte von seiner Unterlippe und durchnässte die Vorderseite seines Hemdes. Von seinem rechten Auge war nichts mehr übrig, außer einer zerstörten, blutigen Ruine. Das andere glitzerte heiter, trotz der Wunde, trotz des auch auf seiner linken Gesichtshälfte verschmierten Blutes. Wo waren die Ärzte, warum hatte ihn niemand behandelt, wieso lag die Wunde offen, ohne Verband?

Warum verzog Seishirou keine Miene?

»...ich liebe dich...« Seishirou streckte eine Hand aus, nahm Subarus Linke und zog ruckartig einen Finger nach hinten. Subaru schrie auf und versuchte, sich loszureißen, aber Seishirou hielt ihn fest, die Hand mit dem gebrochenen Finger fast auf Höhe von Subarus Schulterblatt gezerrt. Ein zweiter Fingerknochen knackte.

»Ahh...« Ihm fehlte die Kraft, um wirklich zu schreien. »Seishirou-san... bitte, ich...« Er wusste nicht genau, worum er bat; er hatte schon wesentlich größere Schmerzen ertragen. Blut tropfte auf sein Gesicht und tränkte nun auch seine Kleidung—nein, das stimmte gar nicht, es schmierte über seine nackte Haut. Seishirous freie Hand strich ihm währenddessen einfach nur die Haare aus dem Gesicht; er lächelte ihn sanft an und kraulte ihn am Hinterkopf, wie ein Haustier. Er brauchte nur eine Hand, um Subaru festzuhalten, da der Junge—war er wieder sechzehn?—sich nicht wehrte. Ja, er war wieder sechzehn, kaum mehr als ein Kind, und er hing wieder wehrlos in Seishirous Griff, und ließ zu, dass der Mann ihm zärtlich ins Ohr säuselte.

Er brach seinen Arm im selben Moment, in dem er Subaru auf die Stirn küsste. Er sprach nicht mehr, Subaru schwieg auch und außer seinem Keuchen war nichts zu hören.

Es gab ein... Geräusch, ein widerwärtiges Knacken und darauf folgte unbeschreiblicher

Schmerz. Seishirou hatte ihm das Herz herausgerissen. Der Mann kippte plötzlich nach vorne, in Subarus Arme und begrub ihn mit seinem ganzen Gewicht unter sich.

Als Subaru—warum atmete er noch, warum spürte er noch den Schmerz?—es schaffte, ihn irgendwie hochzuwuchten, konnte er Seishirous Gesicht sehen. Seine Haut war leichenblass—er atmete nicht mehr, wieso?—und sein Mund stand halb offen. Seine Augenhöhlen waren beide blutig und leer. Seishirou war tot, verstümmelt und er war am Leben.

Subaru schrie auf.

Das hatte er schon lange nicht mehr getan. Er hatte auch schon lange nicht mehr um sich geschlagen, oder war zurückgezuckt. Und noch nie im Leben hatte er beim Aufwachen den Stuhl, auf dem er geschlafen hatte, einfach umgeworfen. Sein Kopf stieß hart gegen die Wand. »Mhnn...«

Es kostete ihn einiges an Anstrengung, sich wieder aufzurichten. Sein Arm war eingeklemmt, sein linkes Bein um eines der Tischbeine gehakt und ihm war ganz furchtbar schwindelig. Er griff nach der Tischkante und zog sich hoch, wobei er sich zu allem Überfluss das Knie anstieß. Als Subaru endlich aufrecht stand, hing er halb auf der Tischplatte. Sein Herz raste.

Im Wohnzimmer stand die Box mit den Fotos noch immer vor der geöffneten Schranktür. Mit blutunterlaufenen und verquollenen Augen beobachtete er sie vom Türrahmen aus. Er sah sie, und er sah sie doch nicht. Subaru stand schon wieder neben sich. Er wusste nicht einmal genau, wo er stand. Was er wollte. Manchmal hasste er den Schlaf. Er schaltete das ab, was normalerweise seine Gedanken und Wünsche im Zaum hielt. Spätestens am nächsten Tag war alles wieder da, was er mühevoll vergessen hatte.

Er ging in die Knie. Seishirous Teppich war viel weicher als seiner. Wie absurd, wenn man in Betracht zog, was für einer Art Mann er gehört hatte. Nicht, dass die Welt im Ganzen viel Sinn machte—zumindest keinen, der von einem normalen Menschen zu entziffern wäre.

Subaru blätterte durch die anderen Fotos. Landschaftsaufnahmen, immer wieder—er? Er sah mehrere Bilder von einer jungen Frau, deren Lächeln Seishirous so ähnlich war, dass es ihm einen Schauer über den Rücken jagte. Eine Verwandte? Vielleicht sogar seine Mutter. Es war irgendwie unfassbar, aber selbst er *musste* eine Familie gehabt haben. Und es war ja nicht so, als hätte Seishirou sie nie erwähnt, dachte Subaru und zwang sich, nicht zu würgen. Aber was für ihn keinen Sinn machte, war die Tatsache an sich, dass der Sakurazukamori überhaupt Fotos besaß. Manche von ihnen waren nicht einmal besonders hübsch, sondern standen im absoluten Gegenteil dazu: viele waren sehr alt, schlecht fotografiert, und hatten ausgefranste, abgegriffene Ränder. Sie gehörten größtenteils zu der Art Fotos, die man behielt, weil man Gefühle mit ihnen verband und die meistens nur einen rein sentimentalischen Wert hatten. Seishirou war niemand, der—egal an welchem Punkt in seinem Leben—auf so etwas Wert gelegt hatte. Subaru wünschte, er hätte nie angefangen, in Seishirous Dingen zu kramen,

denn—

Das nächste Foto zeigte einen Jungen. Er trug eine Brille, saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem Stuhl und sah von den Seiten eines kleinen Taschenbuches auf, dass er auf den Knien liegen hatte. Er war zwar höchstens elf, vielleicht zwölf Jahre alt, aber er sah mindestens so erwachsen und abgestumpft aus, wie Subaru mit achtzehn. In diesem Alter war das wesentlich verstörender als bei ihm—was musste geschehen, damit ein *Kind* so aussah? Und trotz allem war Seishirou—süß? Auf eine vollkommen normale, kindliche Art, die gar nicht zu ihm passen wollte: Die beiden Seiten passten so schlecht zusammen, wie zwei Puzzleteile aus verschiedenen Spielen, die man mit aller Gewalt zusammengedrückt hatte. Und mindestens eines war dabei kaputt gegangen.

Subaru legte das Foto schnell beiseite. Würde er jemals wieder aufhören, zu zittern? Er wollte die Schachtel gerade wieder schließen, da fiel ihm etwas auf. Ein anderes Foto, das wie ein Ausschnitt aus einem größeren wirkte: die Kanten waren ganz schief. Es zeigte Subaru, diesmal alleine. Jemand hatte einen Arm um seine Schulter gelegt. Seishirou, um dessen Arm es sich wahrscheinlich handelte, fehlte. Das Foto war oft geknickt und wieder aufgefaltet worden. Es sah aus wie das, das Subaru bis vor kurzem noch immer bei sich getragen hatte: feine weiße Linien—eine zog sich quer durch Subarus Gesicht—, Eselsohren und teilweise schon durch das häufige Anfassen verblasste Farben. Er hatte seines neulich weggeworfen, als ihm Seishirous und Hokutos Lächeln zu viel geworden waren.

Warum hatte Seishirou sich selbst aus dem Bild geschnitten, und, vor allem, weshalb hatte er es behalten? Vielleicht war doch nicht *alles* Lüge?

Das nächste, was er in die Hände bekam, war ein dicht beschriebener Zettel. Eigentlich war er sogar fast groß genug, um als kurzer Brief durchzugehen. Subaru hätte Seishirous schwungvolle, wenngleich sehr unordentliche Schrift unter tausend anderen erkannt. Seine Persönlichkeit setzte sich auch hier fort: Er dominierte das Papier wie kein anderer.

Der Zettel fiel ihm nicht aus der Hand, sondern er ließ ihn absichtlich fallen. Es wurde wirklich immer besser. Dabei sollte es doch eigentlich Dinge geben, die sich nicht mehr steigern ließen.

Um sich abzulenken und ein bisschen nachzudenken—Subaru war schon früher aufgefallen, dass seine Gedanken angenehmeren Bahnen folgten, wenn er sich mit etwas beschäftigte—goss er tatsächlich zunächst alle Pflanzen in der Wohnung. Schon am Vortag war ihm die Gießkanne aufgefallen, die neben einer der vielen Blumen stand. Sie war rot und aus Plastik und sah wie eine Einladung aus. Subaru folgte ihr einen Tag zu spät, aber er hatte ohnehin nicht den Eindruck, als könnte irgendetwas die meisten Pflanzen noch retten. Aber er mochte die Erde und das Wasser an seinen Fingern—irgendwie war es ganz unmöglich, sauber zu bleiben, besonders, wenn er auch noch die alten, trockenen Blätter unter den Pflanzen hervorzog.

*

Kudou Osamu, seines Zeichens alleinerziehender Vater, wollte gerade nachsehen, ob seine Tochter Nanami sich denn endlich dazu herabgelassen hatte, ins Bett zu gehen, als das Telefon klingelte. Es war fast neun. Normalerweise rief um die Zeit niemand mehr an, es sei denn, es hatte etwas mit seiner Arbeit zu tun. War es nicht schon schlimm genug, dass er den ganzen Tag über Akten gewälzt hatte? Kudou seufzte, erhob sich aus seinem Sessel und trottete zum Telefon. Bevor er abhob, seufzte er erneut und schaltete dann auf »geschäftlich«. »Hallo? Kudou am Apparat.«

»Sumeragi hier... Tut mir Leid, dass ich Sie so spät noch störe.«

Oh je. Kudou fuhr sich durch die Haare. Das konnte dauern. Aber er setzte trotzdem ein Lächeln auf—es war ja nun wirklich nicht so, als würde es ihn nicht brennend interessieren, was der Mann zu sagen hatte. »Guten Abend, Sumeragi-san«, sagte er und lehnte sich an die Tischkante. »Gibt es ein Problem mit dem Fall? Oder haben Sie schon Fortschritte gemacht?«

»Nein. Also, vielleicht doch. Vielleicht.« Sumeragi räusperte sich. »Mein Anruf hat eigentlich nur indirekt etwas damit zu tun. Ich habe nämlich ein paar allgemeine Fragen, was den Sakurazukamori anbelangt.«

Kudou wusste nicht so recht, ob er sich dabei wohlfühlte, dieses Thema über seine private Leitung zu besprechen. Nicht, dass er abgehört wurde, oder dergleichen. Und er war schließlich derjenige gewesen, der seine Visitenkarte weitergegeben hatte, also konnte er sich wohl kaum beschweren. »Worum geht es denn?« Er setzte sich und wickelte sich in Gedanken die Schnur des Telefons um seinen Zeigefinger. Wahrscheinlich wusste selbst Sumeragi doch wesentlich mehr als *er*, warum sprach er ihn dann trotzdem darauf an? Das musste ihm doch durchaus bewusst sein.

»Wie wichtig ist er genau?«

Was für eine seltsame Frage. »Sehr wichtig«, sagte er nachdenklich. »Sonst würden wir Sie nicht damit beauftragen. Wissen Sie, Sumeragi-san, bis vor Kurzem wussten wir so gut wie gar nichts über ihn. Ich bin nicht... hochrangig... genug, um zu wissen, wie das genau vonstatten gegangen ist, aber der Geheimdienst arbeitet gelegentlich mit ihm... nun, nicht wirklich zusammen, aber es ist so ähnlich. Das gefällt den meisten von uns, gelinde gesagt, gar nicht. Es ist schon mehr als einmal passiert, dass ihm Politiker oder sogar Mitarbeiter von uns zum Opfer gefallen sind.« Es überraschte ihn selbst ein wenig, dass ihm das so leicht von den Lippen ging. Aber eigentlich war das ja so zu erwarten. Der Tod seiner Frau lag mittlerweile immerhin schon Jahre zurück. »Ich denke, dass wir trotzdem unsere... Zusammenarbeit... fortführen, sollte Ihnen einen ungefähren Eindruck vermitteln. Oder?«

Für einen Moment war es still am anderen Ende der Leitung. »Ja. Allerdings.«

Kudou hob den Kopf, weil er etwas gehört hatte. »Nana-chan«, murmelte er, als seine Tochter im Türrahmen erschien. Immer noch nicht im Schlafanzug, wie er missbilligend feststellen musste. »Eine Sekunde«, sagte er in den Hörer. Sumeragis heiseres Atmen—war er erkältet?—hatte er immer noch im Ohr. »Geh ins Bett.«

»Aber Papa...«

Er atmete tief ein und aus. Hoffentlich bekam Sumeragi davon nichts mit. Ihm war der Mann ganz und gar nicht geheuer, niemand, von dem er wollte, dass er etwas über seine Familie erfuhr.

»Ich bin alt genug!« rief Nanami trotzig.

»Du bist neun. An deinem nächsten Geburtstag können wir uns noch einmal unterhalten... Und nun: husch-husch.« Er machte eine wedelnde Handbewegung.
»Gute Nacht, Nana-chan.«

Er konnte geradezu hören, wie sie überlegte, ob sie auf stur schalten, oder sich ganz normal verhalten sollte. Schließlich, er konnte sie schon die Badezimmertür öffnen hören, sagte sie mürrisch. »Schlaf du auch gut, Papa.«

Kudou lächelte in sich hinein. Dann fiel ihm auf, dass Sumeragi noch immer in der Leitung wartete. »Entschuldigung. Wo waren wir stehen geblieben?«

»Ich glaube, wir waren fertig... Mehr brauche ich gar nicht zu wissen. Vielen Dank, Kudou-san. Und was den Sakurazukamori anbelangt...«

Sumeragi machte eine Pause. Für einen Moment dachte Kudou, der Mann hätte aufgelegt. Er wollte gerade nachfragen, da sprach er weiter. Seine Stimme klang, wenn das überhaupt ging, noch erstickter als ohnehin schon.

»...Ich hole ihn zurück.«

*

Die Straße, durch die der Mann schlurfte, war dunkel. Es war später Abend in Tokyo, fast schon Nacht und außer ihm befand sich dort niemand. Er war schwarz gekleidet und schien das Licht der Straßenlaternen geradezu in sich aufzusaugen. Er machte beim Gehen nicht einmal ein Geräusch, aber trotzdem stach er hervor, als würde er leuchten. Die Seitenstraße war schmutzig, Müllsäcke lagen in den Ecken und alte Flaschen sowie leere Getränkedosen daneben. Groß und aufrecht, mit blitzsauberen Schuhen und im teuer wirkenden Ledermantel machte er den Eindruck, als würde er nicht an diesen Platz gehören. Und das war, in der Tat, der Fall.

Von seinen Händen tropfte Blut.

Im Licht einer flackernden Straßenlaterne konnte man sehen, dass er Handschuhe trug. Er trug sie, um die letzten Spuren der Narben auf seinen Handrücken nicht mit dem Blut eines seiner bedeutungslosen Opfer zu beschmutzen.

*

»Mein lieber Subaru-kun,

Ich weiß nicht, warum du hier bist—eigentlich solltest du das auch nicht. Du hast doch jetzt ein Haus, nicht war? Es gibt einen Grund, warum ich dir den Schlüssel dafür gegeben habe. Kümmere dich um die Pflanzen, wenn du schon da bist. Iss etwas. Behalte wenigstens ein paar der Fotos; ich habe nie vergessen, wie süß du warst—das war durchgestrichen—bist. Also solltest du es auch nicht.

Ich werde dir keine Ratschläge geben; du hast alles, das du brauchst. Tu mir nur bitte einen Gefallen und vergiss nichts. Denk an meiner Worte.

Geh nach Hause, Subaru-kun.«

*

Ende

*

Anmerkungen (Juni – Juli 2008):

Zuerst eine kleine Danksagung: Und zwar an Mizukaze (auf Fanfiction.de), die diese Fanfic betagelesen hat und dabei meiner Meinung nach ganz großartige Arbeit geleistet hat. <3

Nun zur Geschichte an sich. Zeitlich wollte ich diese FF folgendermaßen einordnen: Nach Seishirous Tod (was am Anfang hoffentlich nicht allzu offensichtlich war ;)), auch nachdem Subaru sein Auge angenommen hat, aber bevor er zum ersten Mal wirklich als Sakurazukamori gearbeitet hat. Wir wissen natürlich nicht, ob er das im Manga je tut, aber ich denke irgendwie, dass er auf jeden Fall einen zusätzlichen Anstoß bräuchte. Menschen zu töten liegt ihm ja nun nicht im Blut.

Ich mag außerdem die Idee, dass er zu Beginn noch nicht wirklich wahr haben will, dass Seishirou nun tot ist, noch ein kleines Weilchen an seinem Wunsch festhält, und lieber versucht, nicht daran zu denken.

Kudou war am Anfang eigentlich nur Mittel zum Zweck: Ich wollte die Handlung vorantreiben, aber wenn ich aus Subarus Perspektive geschrieben hätte, dann wäre das Ende noch vorhersehbarer gewesen, als es, wie ich fürchte, ohnehin schon war. Aber irgendwie ist er mir ans Herz gewachsen und mittlerweile hat er eine Familie und eine kleine Hintergrundgeschichte. Verrückt.

Und warum, warum nur, hat Subarus Großmutter keinen Namen? Es war ganz furchtbar, immer umschreiben zu müssen. Wie Subaru sie ansprechen soll, war ähnlich kompliziert. Mal sagt Subaru Oma, dann Hokuto Obaa-chama—sie hätten sich ja wenigstens auf eine Sprache einigen können... Und ich kann mich nicht erinnern, ob Subaru sie in X jemals direkt angesprochen hat. Ich habe mich letztendlich für's deutsche »Großmutter« entschieden, weil es einfach auch zu seinem Persönlichkeitswandel passt. Wer da mehr weiß kann mir das gerne sagen.

Dass der Sakurazukamori mit dem Geheimdienst zusammenarbeitet wird zwar nie wirklich gesagt (In Tokyo Babylon wird an einer Stelle erwähnt, dass Seishirou wohl für den Tod eines Regierungsmitglieds verantwortlich ist, wie der Geheimdienst vermutet, mehr nicht), aber bei jemandem, der letztendlich auch nur das Land schützt, halte ich es für nicht ganz unwahrscheinlich.

Wie bekannt letzteres ist... nun, da widerspricht sich schon der erste Band von TB... In Vol. 1 weiß Hokuto (!), dass die Sakurazukamori Japan heimlich unterstützen, aber in Vol. 2 weiß Subaru Großmutter nur, dass sie Killer sind. Ich habe mich für ersteres entschieden, weil es zur Geschichte passt und weil Hokuto allwissend ist. ;)

Kurz, ich habe mir einige Freiheiten erlaubt, was den Canon angeht und ich hoffe, dass es nicht zu viele waren.